

Sicherheit, von lat. *Secures*: se cura = ohne Sorge, die Abwesenheit von Bedrohung/Gefährdung oder “Bestand von Werthafem in der Zeit” (*Frei/Gaupp* 1978: 5). Zentraler Begriff der Lehre der → Internationalen Beziehungen, der in seiner historischen (diskursiven) Bedeutung Annahmen über die zentralen Akteure, ihre Handlungsmotive sowie Strategien und Instrumente beinhaltet.

1. Die Unterscheidung zwischen → Innerer Sicherheit und äußerer S. prägt das westfälische Nationalstaatensystems (→ Nationalstaat), in dem die Wahrung der “inneren und äußeren → Souveränität” als Primärziel staatl. Handelns angesehen wurde. Der Aufrechterhaltung und Durchsetzung des → Gewaltmonopols gegen systemfeindliche Kräfte (→ Extremismus) im hierarchischen innenpolit. System (innere S.) stand die Verteidigung gegen äußere Bedrohungen im anarchischen int. System gegenüber. In der realistischen Theorietradition (→ Realistische Schule) wird S. zumeist eng definiert: S. bezieht sich auf den → Staat (→ Nationale Sicherheit), sie wird instrumentell und materiell auf die Aneignung von Machtmitteln zur Verteidigung seiner territorialen Integrität beschränkt. → Sicherheitspolitik als Kern der → Außenpolitik wird in der realistischen Schule durch die Aneignung autonomer Kapazitäten (*internal balancing*), i.e. Waffen, sowie die (temporäre) Zusammenlegung mit fremden Kapazitäten in Allianzen (*external balancing*) zum Zweck der Gegenmachtbildung gegen einen überlegenen oder bedrohlichen Gegner (→ Abschreckung) oder dessen Unterwerfung (Expansion) betrieben (*Morgan* 2007). Nach *John Herz* ergibt sich zwischen Staaten in einem anarchischen int. System regelmäßig ein Sicherheitsdilemma: „in einem derartigen Zustand treibt ein aus gegenseitiger Furcht und gegenseitigem Mißtrauen geborenes Unsicherheitsgefühl die Einheiten in einem Wettstreit um Macht dazu, ihrer Sicherheit halber immer mehr Macht anzuhäufen, ein Streben, das unerfüllbar bleibt, weil sich vollkommene Sicherheit nie erreichen läßt“ (*Herz* 1974: 130/31).

2. In der liberalen Theorietradition wird S. zumeist weit(er) definiert (erweiterter S.-Begriff), indem sie für alle menschlichen Gemeinschaften (internationale Sicherheit) und in weiteren Politikbereichen (Politik, Ökonomie, Kultur/Religion und Umwelt) gefasst wird (grundlegend *Buzan* 1991). Das Konzept der “menschlichen Sicherheit” bricht mit der Staatsfixierung und rückt das Individuum als Objekt und Subjekt von S. (emanzipatorische S. durch → *Empowerment*) ins Zentrum (globale Sicherheit) (*Williams* 2008). In liberalen und sozial-konstruktivistischen Analysen wird S. zumeist als soziale Beziehung zwischen Akteuren und nicht primär als (materielle) Ressource eines Akteurs begriffen. Neben die wechselseitige Bedrohung zwischen Staaten (Sicherheitsdilemma), die von einem klar bestimmbar Akteur mit aggressiven Intentionen und überlegenen materiellen Ressourcen ausgeht, treten daher in der neueren Sicherheitsforschung Risiken, die in ihrem Ursprung nicht auf klar identifizierbare Akteure, Intentionen und Kapazitäten zurückgeführt werden können (*Daase et al.* 2002).

3. Der Versicherheitlichung weiterer Themenfelder geht der sozial-konstruktivistische Securitization-Ansatz der Kopenhagener Schule (*Waever* 1995; *Buzan et al.* 1998) nach, der diese als Prozeß begreift, indem ein anerkannter Akteur (Entscheidungsträger) durch Sprechakte eine existentielle Bedrohung für eine Gruppe (*referent object*) erklärt und nach Prüfung durch die Zielgruppe (*audience*) die legitimierte Anwendung außergewöhnlicher Maßnahmen, meist repressive, erwirken kann (*securitization move*). Versicherheitlichung wird somit primär negativ, weil in Abgrenzung zur Politisierung (Normalzustand) definiert, so daß die “Sicherung des Bestandes von Werthafem” im demokratischen → Rechtsstaat als Ausnahmezustand konstruiert wird.

Lit.: *Buzan, B.* 1991: *People, States, Fear. An Agenda for International Security Studies in the Post-Cold War Era*, NY. *Buzan, B./Waever, O./de Wilde, J.* 1998: *Security. A New*

Framework for Analysis, Boulder. *Daase, Ch.* et al. (Hrsg.) 2002: Internationale Risikopolitik. Der Umgang mit neuen Herausforderungen in den internationalen Beziehungen, Baden-Baden. *Frei, D./Gaupp, P.* 1978: Das Konzept „Sicherheit“ – Theoretische Aspekte, in: *Schwarz, K.-D.* (Hrsg.): Sicherheitspolitik. Analysen zur politischen und militärischen Sicherheit, Bad Honeff-Erpel. *Herz, J. H.* 1974: Staatenwelt und Weltpolitik. Aufsätze zur internationalen Politik im Nuklearzeitalter, Hamb. *Morgan, P.* 2007: Security in International Politics: Traditional Approaches, in: *Collins, A.* (Hrsg.) Contemporary Security Studies, Ox., 13-34. *Williams, P.* 2008: Introduction, in: *Ders.* (Hrsg.) Security Studies: An Introduction, L., 1-12.

Sebastian Harnisch